

Die Missionierung Böhmens durch die Bischöfe und das Domkloster von Regensburg im 10. Jahrhundert

von

Joseph Staber

Die älteste Nachricht, daß Böhmen unter geistlicher Leitung der Bischöfe von Regensburg stand, findet sich in der Wenzels-Legende „Crescente fide“, die zwischen 974 und 983 im Kloster St. Emmeram zu Regensburg entstanden ist¹. Hier heißt es: „Eo namque tempore cogitavit templum aedificare Domino et per nuntios sciscitavit urbis Radesbonae episcopum religiosum nomine Tutum dicens: Pater meus aedificavit templum Domino Deo in honorem Sancti Viti martyr Christi“². Man muß bei diesen Sätzen bedenken, daß sie in Regensburg geschrieben worden sind, zu einer Zeit, da die frühere Zugehörigkeit des mittleren Böhmens zum Bistum Regensburg unbestritten war, wie die Geschichte des hl. Wolfgang zeigt³. Wenn auch die erwähnte Legende Regensburg und seinen hochverehrten Bischof Tuto⁴ verherrlichen will, so ist es doch nicht unwahrscheinlich, daß schon in der ersten Hälfte des 10. Jh. eine Art von kirchenrechtlicher Abhängigkeit Mittelböhmens von Regensburg bestand. Gumpold, der Bischof von Mantua, ist in seiner Lebensbeschreibung des hl. Wenzeslaus von der Legende *Crescente fide* inhaltlich fast völlig abhängig: in seiner Feststellung „cuius dioecesi tota subcluditur Boemia“⁵ sagt er sachlich das gleiche wie seine Quelle. Die Erzählung, der Heilige habe für den Kirchenbau auf dem Hradschin eine bischöfliche Erlaubnis erbeten, klingt allerdings höchst sonderbar; die nicht wenigen Kirchen, die nach der gleichen Legende bereits erbaut waren, haben wohl kaum einer oberhirtlichen Genehmigung bedurft. Die wenig zur Situation passende Antwort Tutos auf die Bitte des böhmischen Fürsten „haec narrate filio meo felici Wenzeslavo dicentes: Iam ecclesia tua constat ante Dominum Deum venustissime constructa“ dient wie die vorausgegangenen Sätze nur dazu, die auch sonst bezeugte Sehergabe des Bischofs Tuto her-

¹ J. Staber, Die älteste Lebensbeschreibung des Fürsten Wenzeslaus und ihr Ursprungsort Regensburg, in: *Annales Instituti Slavici* II/2 (1970) 183—193.

² *Fontes rerum Bohemicarum* I, 186.

³ s. J. Kadlec, Auf dem Wege zum Prager Bistum, in: *Annales Instituti Slavici* I/3 (1968) 44; Otloh, *Vita Wolfgangi*, 29 = *MGH SS* IV, 338.

⁴ J. Staber, Die älteste Lebensbeschreibung des Fürsten Wenzeslaus und ihr Ursprungsort Regensburg, in: *Annales Instituti Slavici* II/2 (1970) 192f.

⁵ *Fontes rerum Bohemicarum* I, 157.

vorzuheben⁶. Das spricht jedoch keineswegs gegen die der Erzählung zugrunde liegende Tatsache, daß Prag kirchenorganisatorisch mit Regensburg verbunden war.

Die erste kirchenslawische Legende des hl. Wenzeslaus, die sicher älter ist als *Crescente fide*, erzählt übertreibend, der böhmische Herrscher habe in allen Städten Kirchen begründet und auch das Gotteshaus des hl. Veit erbaut. Von einer bischöflichen Genehmigung oder Konsekration ist nichts gesagt. Die Geistlichen, die in seinem Lande wirkten, berief St. Wenzeslaus aus vielen Völkern an die Kirchen des Landes⁷. Von einer Sendung der Priester durch den Regensburger Bischof ist hier ebensowenig die Rede wie in der ältesten lateinischen *Vita Crescente fide*, wo darauf hingewiesen wird: „In tempore autem illo multi sacerdotes de provincia Bavariorum et de Suevia audientes famam de eo, confluebant . . . ad eum“⁸. Die Reliquien und Bücher, mit denen diese Priester die junge Kirche Böhmens besenkten, stifteten Freundschaftsbande^{8a}, die mit organisatorischen Abhängigkeiten nichts zu tun hatten. Die Übergabe von Reliquien durch das Kloster Corvey mag der Grund dafür gewesen sein, daß Wenzeslaus, der ebenso wie sein Vater eine Kirche bauen wollte, diese unter das Patrozinium des hl. Vitus stellte. Die erste slawische Legende, in der von einer Anfrage des heiligen Fürsten wegen der Errichtung dieser Kirche nichts enthalten ist, obwohl sie die Tatsache als solche erwähnt, erzählt jedoch, wenn auch nur beiläufig, Wenzeslaus sei ein Verehrer des hl. Emmeram gewesen⁹. Diese Bemerkung steht in einem historisch interessanten Zusammenhang. Am Tag des hl. Emmeram, den 22. September, den der Fürst festlich begeht, fassen seine Gegner den Mordplan, den sie am 28. September ausführen.

Der Chronist Christian¹⁰ folgt sprachlich glättend der Legende *Crescente fide*, aber auch dem Werk Gumpolds (vgl. die Stelle: „in cuius ut prediximus tunc temporis diocesi constabat Bohemia“¹¹, wenn er den hl. Wenzeslaus den Regensburger Bischof *secundum statuta canonum* um Genehmigung seines Kirchenbaus anhalten läßt; aber auch schon früher hatte er nach dieser Chronik eine Gesandtschaft zu Bischof Tuto gesandt, um dessen Verfügung über die liturgische Verehrung der Gebeine der hl. Ludmilla zu erfragen: „spacio dehinc temporis elapso modico supra dictus princeps Ratispone missis legatis, pontificem eiusdem civitatis, quia erant Boemi viri ipsius temporis parrochiani sui, consuluit, nomine Tutonem, quid sibi agendum foret de supra notato corpore. Qui divine legis scripta perlustrans, secundum datam sibi a deo sapientiam in responsis hec dicta mandavit, scilicet ut corpus, inicium ab ipso exor-

⁶ J. Staber, Die älteste Lebensbeschreibung des Fürsten Wenzeslaus und ihr Ursprungsort Regensburg, in: *Annales Instituti Slavici* II/2 (1970) 193 Anm. 145.

⁷ M. Weingart, První Česko-Církevněslovanská Legenda O Svatém Václav, in: *Svatováclavský Sborník I* (1934) 976 f.

⁸ *Fontes rerum Bohemicarum* I, 185.

^{8a} J. Cibulka, Václavova Rotunda Svatého Víta, in: *Svatováclavský Sborník I* (1934) 352.

⁹ M. Weingart, První Česko-Církevněslovanská Legenda O Svatém Václav, in: *Svatováclavský Sborník I* (1934) 978.

¹⁰ J. Pekař, Die Wenzels- und Ludmilla-Legenden und die Echtheit Christians (1906) 110 Z. 21—34.

¹¹ J. Pekař, Die Wenzels- und Ludmilla-Legenden und die Echtheit Christians (1906) 110 Z. 24.

dio prothoplasti sumens, cui dictum est: Terra es et in terram ibis, pulvis es et in pulverem reverteris, sepulture traderent, gloriam Christi donec cerne- rent. Ingentique zelo divino accensus princeps prefatum antistitem humili pre- ce exoravit, usque ad se dignaretur quatinus venire ac corpus ipse sepulture daret basilicamque, adhuc que benedictione pontificali carebat, dedicaret. Qui simulata infirmitate senectutis ire non prevalens, coepiscopum suum cum ali- quantulis clericorum choris allegavit, quo ecclesiam eandem dedicaret. Adve- niensque in primis templum domino consecravit. Post hinc sex elapsis dierum circulis supra fatum corpusculum tumulavit eodem in loco, quo aqua inunda- verat. Mira atque ad Christi famule declarandum meritum sufficiens res, vide- licet quod sacerdotibus inconsecrato cupientibus eam tumulare loco aqua exor- ta est, adveniente vero coepiscopo sacrataque basilica funditus haut apparuit. Congruè satis, ut que felici conversationis sue vita fruebatur feliciter, et cum benedictione maiori sepeliretur, que cum sanctis ad Christi locanda erat dex- tram. Rite hiis itaque peractis, coepiscopus remuneratus, ut dignum fuerat, a principe, propria petivit¹².

Der Fürst bat den Bischof, die von seinem Vater erbaute St. Georgskirche einzuweihen, die das Grab der hl. Ludmilla aufnehmen sollte¹³. Tuto lehnte dieses Begehren ab wegen Alter und Krankheit, er war vielleicht damals schon erblindet¹⁴. Er sandte deshalb seinen Mitbischof (coepiscopus!) nach Prag, um die St. Georgskirche zu weihen. Das Institut der Chorbischöfe war damals schon im Erlöschen; man betrachtete vielfach die von ihnen vorgenommenen Kirchen- konsekrationen als ungültig¹⁵. Trotzdem kann die Nachricht Christians zutref- fen, denn in Bayern gab es noch um 930 Chorbischöfe; auf den Synoden von Regensburg und Dingolfing von 932 werden zwei Vertreter dieses Amtes ge- nannt. Im Bistum Passau wird 903 zum letztenmal ein Chorbischof erwähnt¹⁶. Die in der angeführten Stelle aus Christian zutage tretende Tatsache, daß die damalige Hauptkirche Prags nicht geweiht war, zeigt gerade keine intensive kirchliche Beziehung zu Regensburg.

Man darf dem Fürsten Vratislav, der von der Legende Crescente fide hoch- gepriesen wird, keine Gleichgültigkeit in religiösen Dingen vorwerfen; dage- gen spricht eine Erzählung der ersten slawischen Legende, die darlegt, daß Vra- tislav und Dragomira zur Feier der ersten Haarschur des kleinen Wenzeslaus einen Bischof kommen ließen. Eigenartig ist der Name dieses Bischofs: Notar¹⁷. Es wird sich hier nicht um einen verderbten Personennamen — etwa Notger — handeln, sondern um eine staatliche oder kirchliche Dienstbezeichnung. Kö- nigliche und bischöfliche Notare konnten als Vertrauensmänner ihrer Herren zu hohen geistlichen Würden aufsteigen und wirkten manchmal auch noch als

¹² J. Pekař, Die Wenzels- und Ludmilla-Legenden und die Echtheit Christians (1906) 106, Z. 33 ff.

¹³ J. Pekař, Die Wenzels- und Ludmilla-Legenden und die Echtheit Christians (1906) 107 Z. 8 ff.

¹⁴ J. Staber, Die älteste Lebensbeschreibung des Fürsten Wenzeslaus und ihr Ur- sprungsort Regensburg, in: *Annales Instituti Slavici* II/2 (1970) 163.

¹⁵ Th. Gottlob, Der abendländische Chorepiskopat, in: *Kanonistische Studien* 1928 (Unveränderter Neudruck 1963) 118—135.

¹⁶ M. Heuwieser, *Geschichte des Bistums Passau* I (1939) 201.

¹⁷ M. Weingart, *První Česko-Církevněslovanská Legenda O Svatém Václav*, in: *Svatováclavský Sborník* I (1934) 974.

Bischöfe in der fürstlichen Kanzlei¹⁸. Bischof Wicing von Neutra war auch als Inhaber dieser kirchlichen Würde Kanzler König Arnulfs¹⁹. Es ist nicht gesagt, wo der in der ersten slawischen Legende genannte Bischof und Notar beheimatet war. Man kann dem Wortlaut nach wohl ausschließen, daß er ein böhmischer Hofbischof war.

Jedenfalls ist es durch nichts bewiesen, daß Bischof Michael von Regensburg vor seiner Erhebung auf die Kathedra am Prager Herzogshof geweiht und dort die Geschäfte seines Oberhirten wahrgenommen habe, etwa gar als sog. Chorbischof, wie Ferdinand Janner meint. Noch phantasievoller ist dessen folgender Satz: „. . . andererseits versäumte Michael nicht, den Fürsten in der Furcht und Liebe Gottes zu unterweisen“²⁰. Cosmas von Prag, auf den sich Janner bezieht, sagt nichts derartiges aus. Er berichtet: „De actibus autem ducis Boleslai nihil aliud dignum relatione percipere potui nisi unum, quod vobis opere precium pandere duxi. Nam servus Dei Wencezlaus ecclesiam in metropoli Praga sub honore sancti Viti Martiris constructam, non tamen consecratam morte preventus reliquit. Hanc ut consecrare dignaretur, qui tunc preerat Ratisponensi ecclesie presul nomine Michael, dux Boleslaus supplex missis legatis cum magnis muneribus et maioribus promissionibus atque pollicitationibus, quo petitionem suam adimpleret, vix impetravit. Quod utique haud annuisset presul, nisi ob recordationem anime et salutem Wencezlai amici sui iam interfecti id deliberasset fieri, quia vir Dei Wencezlaus, dum carne viguerat nimio eum affectu coluerat utpote patrem spiritalem et benignissimum presulem. Nam et presul Michael similiter hunc sibi adoptaverat in filium dilectissimum, tum sepe instruens timore et amore Dei, tum sepe mittens ei per sua donaria, quibus maxime illo in tempore indigebat nova Christi?“²¹. Da aber Bischof Michael erst 942 bzw. 944 die Regierung seines Bistums antrat, dürfte die Veitsrotunde wohl unter Bischof Isangrim (930—942) ihre Weihe erhalten haben, aber von ihm persönlich und nicht vom (Chorbischof) Michael, wie Cibulka annimmt²² „Qui tunc preerat Ratisponensi ecclesie“ ist nun einmal kein Chorbischof, sondern der wirkliche Oberhirte des Bistums, der sich, wie deutlich genug gesagt wird, persönlich auf den Weg nach Prag gemacht hat. Man kann hier nur ein Versehen des Chronisten annehmen. Immerhin zeigt sein Bericht, daß während der Regierung Boleslav I. (929—967 bzw. 972) Böhmen zum Bistum Regensburg gehörte. Dazu paßt auch ein anderer Bericht, daß der Bruder-mörder seinen zweitgeborenen Sohn Strahquaz aus christlicher Buße oder aus politischen Gründen zur Garantie seines Wohlverhaltens dem Kloster St. Emmeram übergab, um ihn Mönch werden zu lassen. „Hec autem inter convivia, que ut supra retulimus, fraterna cede execrabilia, nascitur proles eximia ducis Boleslai ex coniuge egregia, cui ex eventu rerum nomen est inditum Ztrahquaz, quod nomen sonat: terribile convivium. Quod enim terribilius potest esse convivium, quam in quo perpetratur fratricidium? Ergo dux Boleslaus conscius sceleris patrati, timens penas Tartari, mente semper recolens sagaci,

¹⁸ Vgl. M. Heuwieser, Geschichte des Bistums Passau I (1939) 186, 201.

¹⁹ M. Heuwieser, Geschichte des Bistums Passau I (1939) 175.

²⁰ F. Janner, Geschichte der Bischöfe von Regensburg I (1883) 324.

²¹ MGH SS Rer. Germ. nova series II, 37 Z. 4—23.

²² J. Cibulka, Václavova Rotunda Svatého Vít, in: Svatováclavský Sborník I (1934) 359—366.

quoquo modo possit Deus super hoc crimine placari, votum vovit Domino dicens: „Si iste meus filius“, inquit, „superstes fuerit, ex toto corde meo Deo eum voveo, clericus ut sit et serviat Christo omnibus diebus vite sue, pro meo peccato et huius terre pro populo“. Post hec genitor voti non inmemor, cum esset iam puer docibilis et multum parentibus amabilis, non ferens pater, ut suis disceret pre oculis, misit eum Ratisponam tradens sub regulares alas abbati sancti Emmerami martiris. Ibi ecclesiasticis et regularibus sanctionibus est imbutus, ibi monachico habitu indutus, ibi usque ad virile robur est enutritus; de cetero eius vite cursus in sequentibus sat manifestabitur“²³. Diese breite Erzählung läßt erkennen, welches Interesse noch im 12. Jh. beim Prager Klerus für das ehemalige Bistum bestand.

Ein Überblick der angeführten Quellen zeigt, daß die älteste, nämlich die erste kirchenslawische Legende, noch keine kirchenrechtliche Abhängigkeit Prags von Regensburg erwähnt, wohl aber die späteren, die vom letzten Viertel des 10. Jh. an verfaßt worden sind. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß bereits von 895 an Böhmen ein Bestandteil des Regensburger Bistums war. In diesem Jahr trennten sich die duces Boemanorum vom Herzog Swatopluk von Mähren und unterstellten sich dem König Arnulf. Die Fuldaer Annalen berichten: „Mediante mense Iulio habitum est urbe Radasbona generale conventum, ibi de Slavania omnes duces Boemanorum, quos Zwentibaldus dux a consortio et potestate Baioaricae gentis per vim dudum divellendo detraxerat, quorum primores erant Spitignewo Witizla, ad regem venientes et honorifice ab eo recepti per manus, prout mos est, regiae potestati reconciliatos se subdiderunt“²⁴. Die Fortsetzung der Fuldaer Annalen, der die hier angeführte Notiz entnommen ist, wurde in Regensburg geschrieben. Es ist bezeichnend, daß die ebendort entstandene Legende *Crescente Fide* die gleichen „primores“ der böhmischen duces nennt: „ . . . in illis diebus dei nutu et ammonitione sponte dux Poenorum nomine Zputigneus una cum exercitu nec non et omni populo suo sordes idolorum abiciens baptizatus est . . . Cumque praefatus vir venerabilis transisset de hoc saeculo, omnes populi, qui eius fuerant, congregantes se elegerunt fratrem eius iuniorem nomine Wratizlaum ducem et principem pro eo. Qui eciam in religione christiana magnopere perseverabat, quique construxit ecclesiam in nomine beati Georgii martyris episcopi“²⁵. Daß Spitignev erst in Regensburg getauft worden sei, wie die Legende berichtet, dürfte kaum stimmen, eine solche Tatsache wäre von den Annalen nicht verschwiegen worden. Er galt jedoch als der erste christliche Herrscher des Nachbarlandes, wohl deshalb, weil er anläßlich der Regensburger Reichsversammlung von 895 seine Gebiete unter die geistliche Leitung der Regensburger Bischöfe gestellt hat. Die böhmische Tradition hingegen, die durch Christian und Cosmas in glaubwürdiger Weise vertreten wird, nennt Borivoj als ersten christlichen Fürsten von Prag, von dem man in Regensburg wohl deshalb nichts wußte, weil er in politischer und kirchlicher Verbindung zu Mähren stand.

Noch weniger als in Deutschland haben in Böhmen die Bischöfe ihre Diözesen in eigener Verantwortung verwaltet. Der eigentliche Seelsorger war der

²³ Cosmas = MGH SS Rer. Germ. nova series II, 36 Z. 11, 37 Z. 4.

²⁴ E. Herrmann, Zur frühmittelalterlichen Regensburger Mission in Böhmen, in: VO 101 (1960/61) 181.

²⁵ Fontes rerum Bohemicarum I, 183.

Fürst, so wie die erste kirchenslawische Legende über den hl. Wenzeslaus spricht: „In allen Städten (Burgen) hat er in bester Weise Kirchen gegründet und Knechte Gottes aus allen Völkern in ihnen angestellt, die Tag und Nacht den Gottesdienst begingen, auf Anordnung Gottes und seines Knechtes Wenzeslaus“²⁶. — Dem theokratischen Charakter des Přemyslidenfürstentums entsprechend nahm die Errichtung von Kirchen von ihm den Ausgang²⁷. Natürlich herrschte zur gleichen Zeit auch in Deutschland das Eigenkirchenwesen, d. h. die Initiative zur Gründung von Kirchen und Seelsorgestellen ging von den Grundherren aus, aber kirchliche Instanzen, Bischof und Klöster, konnten sich ungleich stärker durchsetzen als in Böhmen.

Ein bedeutsames Zeugnis der kirchlichen Gemeinschaft von Prag und Regensburg ist die älteste lateinische Lebensbeschreibung des hl. Wenzeslaus, die, wie schon erwähnt, in Regensburg verfaßt worden ist. Sie unterscheidet sich von der ersten kirchenslawischen Legende durch ihren spirituellen Charakter. In der slawischen Lebensbeschreibung ist die Tragödie des jungen Fürsten politisch-moralisch begründet: die böhmischen Männer wurden hochfahrend; das hatte der Teufel in ihr Herz gegeben, wie einstmal in das Herz des Judas, des Verräters des Herrn. Sie wurden aufgehetzt gegen ihren Herrn Wenzeslaus wie die Juden gegen Christus, denn es steht geschrieben: jeder, der sich gegen seinen Herrn erhebt, ist ähnlich dem Judas²⁸. — Zum letzten Satz ist zu bemerken, daß mit der Äußerung „es steht geschrieben“ kein Bibelwort eingeleitet wird, sondern eine Konzilsbestimmung von Hohenaltheim im Ries, wo am 20. September 916 unter dem Vorsitz des päpstlichen Legaten Petrus von Orta bestimmt wurde: c. 19. Nachdem wir Dekrete in Betreff des Klerus in der Disziplin Einzelner gegeben haben, sind wir alle, Bischöfe, Priester und Volk, darüber einig, auch ein hochpriesterliches Dekret zur Befestigung der königlichen Gewalt zu erlassen. Denn viele Völker sind, wie man hört, so treulos, daß sie den ihren Königen und Herren geleisteten Eid nicht halten und mit dem Munde schwören, während sie die Treulosigkeit im Herzen festhalten. Wenn nun euch Allen diese zum dritten Male verlesene Sentenz (c. 20.) gefällt, so bestätigt sie durch ausdrückliche Zustimmung. Und das Volk und der Klerus riefen insgesamt: Wer diese Verordnung verletzt, der sei Anathema Maranatha, d. h. verflucht bei der Ankunft des Herrn und habe seinen Teil mit Judas, Amen. c. 20. Wir geloben vor Gott, allen Engeln, Propheten usw., daß keiner (von uns) auf den Tod oder die Absetzung den Königs sinne oder an einer Verschwörung gegen ihn sich beteilige. Wer es dennoch tut, sei Anathema und beim letzten Gerichte verdammt²⁹.

Gegenüber der nüchternen politisch-moralischen Haltung der ersten slawischen Legende hat die St. Emmeramer Wenzelslegende sich in Böhmen durchgesetzt und dort das Ideal eines erneuerten Mönchtums bekannt gemacht³⁰. Die

²⁶ M. Weingart, První Česko-Církevnoslovanská Legenda O Svatém Václav, in: Svatováclavská Sborník I (1934) 976.

²⁷ O. Peterka, Rechtsgeschichte der böhmischen Länder I (Neudruck 1965) 50.

²⁸ M. Weingart, První Česko-Církevnoslovanská Legenda O Svatém Václav, in: Svatováclavská Sborník I (1934) 976.

²⁹ F. Janner, Geschichte der Bischöfe von Regensburg I (1883) 286.

³⁰ Zur Aufnahme der Legende *Crescente fide* in Böhmen vgl. J. Ludvíkovský, *Nové Zjištěný Rukopis Legendy Crescente Fide A Jeho Význam pro Datování Kristiána*

erste slawische Legende sieht aus wie ein Werk, das zum politischen Vorteil und zur Ehrenrettung der Přemysliden-Dynastie geschrieben wurde. Ihr Leitmotiv lautet: Jeder, der sich gegen seinen Herrn auflehnt, ist wie Judas. Dieser Satz mußte auch den Nachfolgern des ermordeten Herrschers zugute kommen. Herzog Boleslav wird, soweit es möglich ist, von seiner Schuld reingewaschen. Er ist der Hetze seiner Berater unterlegen, die dem jungen Mann beigebracht haben, sein Bruder strebe ihm nach dem Leben, so daß seine Untat von ihm als Notwehr empfunden werden konnte, ein Gefühl, das dadurch verstärkt wurde, daß Wenzel selbst in der Hand unberechenbar böser Berater war und auf ihren Einfluß hin seine unschuldige Mutter Dragomir in die Verbannung getrieben hatte. Überdies hat Boleslav den Todesstreich nicht geführt, ein entscheidend wichtiger Gesichtspunkt in einem primitiven Rechtssystem, in dem das *versuchte* Verbrechen sehr leicht genommen wird. Um Boleslav ausdrücklich zu entlasten, werden die beiden Mörder mit Namen genannt, die den Heiligen unter der Kirchentüre töten. Nach der Tat läßt der junge Prinz den Priester Paulus kommen und die Totengebete sprechen. Er gibt ein erbauliches Beispiel von Reue und Buße. Wenzeslaus selbst ist nach dieser Darstellung zwar ein religiöser, gerechter und milder Fürst, wird aber nicht als Heiliger von übermenschlicher Größe stilisiert. Er wirkt zu seinen Lebzeiten keine Wunder und besitzt nicht, wie in der Legende *Crescente fide*, die Gabe der Weissagung. Er sehnt sich nicht nach dem Martyrium; er geht in die ihm gestellte Falle, weil er die Warnung vor einem Anschlag nicht ernst nimmt, sondern sich wie jeder Christ bei einer noch unbestimmten Gefahr auf die Vorsehung Gottes verläßt. Er flieht, als das Verhängnis hereinbricht.

Geradezu liebevoll wird in der slawischen Lebensbeschreibung Dragomir als mütterliche Frau bezeichnet. Den Namen ihrer Schwiegermutter Ludmilla verschweigt der Verfasser, obwohl kein Zweifel daran bestehen kann, daß sie auf Veranlassung Dragomirs umgebracht wurde.

Vielleicht kannte man in St. Emmeram diese slawische Legende, dann wäre die *Vita Crescente fide* der geglückte Versuch, sie zu ersetzen durch eine Darstellung, die in einem höheren Stockwerk christlicher Lebensauffassung beheimatet ist. Der Wenzeslaus der Regensburger Legende ist nach dem Vorbild der *Vita Haimrhammi*, des Regensburger Kloster- und Bistumsheiligen, sowie nach den *Consuetudines* des Reformmönchtums gezeichnet³¹. Er sehnt sich „*procul dubio*“ nach dem Martyrium, er weiß sein blutiges Ende voraus als *praesagus futurorum* und macht keinen Versuch, ihm zu entrinnen.

Jedoch auch in dieser Legende fällt Wenzeslaus nicht als Opfer einer heidnischen Reaktion und sein Fall reißt auch nicht alle christlichen Priester mit sich. Es wird nur davon gesprochen: *omnes amicos eius perimerunt et clericos eius persecuti sunt*. Die Ursache seines Martyriums ist ein Streben nach einer vertieften, mönchisch geprägten Frömmigkeit, die von seiner eigenen Mutter als ganz unmöglich für einen Herrscher empfunden wird: „*Interea vero mater eius*

(1958) 56 ff.; der im folgenden durchgeführte Vergleich zwischen der ersten slawischen und der Regensburger Legende stützt sich auf die Texte bei M. Weingart, *První Cesko-Církevnoslovanská Legenda O Svatém Václav, in: Svatováclavský Sborník I* (1934) 974—983 und in: *Fontes rerum Bohemicarum I*, 183—189.

³¹ Vgl. auch J. Staber, Die älteste Lebensbeschreibung des Fürsten Wenzeslaus und ihr Ursprungsort Regensburg, in: *Annales Instituti Slavici II/2* (1970) 190.

ipsa, quae incredula dei, cum crudelissimis viris inito consilio dixerunt: quid facimus, quia princeps debet esse, perversus est a clericis, et est monachus?“ Trotz aller Einschüchterung läßt aber der junge Wenzeslaus nicht ab von der „doctrina“. Dieses Schlüsselwort der Regensburger Legende ist aber ein zentraler Begriff der Regula Benedicti. Sie ist nicht nur Aneignung oder Vermittlung von Tatsachen, sie ist zugleich der Wille, den Menschen und die Welt zu verändern und ihr zu geben, was ihr zur Vollendung fehlt³².

Schon in der kirchenslawischen Legende wird der liturgische Eifer des heiligen Fürsten betont: „Cum enim essent festivitates ecclesiarum in omnibus civitatibus, Venceslaus visitabat omnes civitates. — Ingressus est igitur Boleslav civitatem die dominica, in festo Cosmae et Damiani. — Audita missa, paravit se domum ire Pragam“ (Übersetzung von Weingart). Diese kurze Notiz ist in *Crescente fide* weit ausgebaut: „Haec autem et his similia ab ipso tirocinio spiritualiter activam ecclesiae vitam immitans observabat; sed et in quadragesimali tempore per arduum callem pergebat de civitate in civitatem ad ecclesias pedester discalceatus, ita ut radicitus in eius vestigiis cruor apparebat“.

Die Mönchsreform von Cluny und Gorze wurde mehr und mehr zur Kirchenreform. Die seelische Würde und die kirchliche Pflicht des Zölibats wurde immer stärker herausgestellt. Die bei Christian noch auftauchende Überlieferung, daß der heilige Fürst verheiratet war³³, die in der ersten slawischen Legende nicht erwähnt wird, erfährt in der Regensburger Vita eine Umänderung ins Gegenteil: „Vultu procerus, et corpore castus, ita ut coelebs libenti animo optabat vitam finire“. Dazu stimmt die weitere Behauptung, Wenzeslaus habe, um seinem christlichen Ideal nachleben zu können, den Thronverzicht ins Auge gefaßt. Trotz ihrer Anachronismen und massiven inneren Widersprüche muß aber die Regensburger Legende auf bereite Herzen getroffen haben; denn nicht nur der zweite Sohn Boleslavs trat ins Kloster ein, auch dessen Schwester Mlada ergriff den geistlichen Stand. Den geistigen Austausch zwischen Bayern und Böhmen betont die Legende, wenn sie von den Priestern erzählt, die den hl. Wenzeslaus aufgesucht haben. Die geistlichen Gaben, die Bayern — besonders Regensburg — nach Böhmen brachte, Bücher und Reliquien, wurden nicht nur durch fürstliche Geschenke wiedererstattet, sondern bald auch durch die Gebetserhöhungen am Grabe des heiligen Fürsten, die die Regensburger Legende als erste dankbar berichtet.

Zusammenfassung

Die kirchenrechtliche Abhängigkeit Böhmens vom Bistum Regensburg ist zwar erst in der Legende *Crescente fide* (entstanden nach 974) sicher bezeugt, dürfte aber schon in der ersten Hälfte des 10. Jh. existiert haben. Die Angabe des Cosmas von Prag, Bischof Michael von Regensburg habe den Veitsdom geweiht, beruht auf einem Irrtum. Auf keinen Fall lassen sich seine Notizen so deuten, als ob Michael von Regensburg zeitweise als Chorbischof von Prag gewirkt habe. Den Beginn der Unterstellung Böhmens unter die geistliche Lei-

³² E. Hippel, *Die Krieger Gottes* (1953) 40.

³³ J. Pekař, *Die Wenzels- und Ludmilla-Legenden und die Echtheit Christians* (1906) 110 Z. 8 f.; vgl. 240.

tung Regensburgs kann man in das Jahr 895 setzen, als die beiden Fürsten Spitigneu und Vratislav sich vom Mährischen Reich trennten und in Regensburg dem deutschen König anschlossen.

Die im Regensburger Domkloster St. Emmeram verfaßte Legende *Crescente fide* ist ein Beispiel für den Versuch geistlicher Erziehung der böhmischen Führungsschicht. Die nüchterne, das Außergewöhnliche meidende, erste slawische Vita des Fürsten Wenzel, die mit großer Schonung über Boleslav und Dragomir berichtet, wurde in Regensburg durch ein geistliches hochstilisiertes Lebensbild ersetzt, das in ungeschichtlicher Weise an Wenzeslaus die religiösen und kulturellen Ideale der klösterlichen Reformbewegung von Gorze und Cluny aufzeigt.

